

**Beauftragte Studie 2019**  
**„Die bemerkenswerte Zukunft der AGL“**  
**vom renommierten spekulativen Heimatforscher**  
**Lother J. Ost**  
**Mitinhhaber der Trendscoutagentur**  
**S.A.T. IreLand**

**vorgestellt am Bunten Abend der AGL, 13.05.2019, 19 Uhr in der ehemaligen „Traube“**

Der Satirebeitrag entfällt.

Lasst uns dafür gemeinsam in die Glaskugel und die Zukunft blicken.

Wir schreiben das Jahr 2103

In Eberbach endet gerade die Gemeinderatswahl, 6 Minuten später steht fest: das Gelübde der Polittitanen, zu Beginn der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts abgelegt, pro Wahlperiode muss ein weiterer Sitz für die AGL her, hat sich glanzvoll erfüllt: sämtliche Sitze des Gemeinderats gehören jetzt der AGL: Frauen, divers, Männer, alles dabei.

Als der Pflegeroboter dem greisen Jens Thomson, dem letzten Überlebenden aus jenen Tagen die Nachricht zuflüstert, nimmt dieser noch einmal alle Kraft zusammen zu einem kraftvollen „das ist ja megatoll“, dann macht er seinen letzten Atemzug.

Sein Roboter murmelt noch „supertoll“, dann sagt er „Feierabend“ und watschelt zu seinem Ladegerät.

Wie war dieser Siegeszug einer einfachen Wählervereinigung nur möglich ?

Ich sehe die Antworten.

Die AGL hat ihre interne Streichelkultur über all` die Jahre hinweg mehr und mehr intensiviert, aber auch verfeinert, mit dem Ziel, ohne Lob kommst du mir nicht weg. So klang und klingt es allenthalben:

„Dein Einsatz war ja dermaßen begeisternd, deine Ansprache rundum treffsicher und erst deine in eine unscheinbare Mail verpackte Superidee schlichtweg grandios, ganz zu schweigen, mit welcher persönlichen Note du die Rechtschreibung angehst, einfach klasse...“

Dieser Umgangston motivierte ungemein und im Jahr 2088 hatte die Zahl der Mitglieder der AGL erstmals die 5000er Marke gerissen, die Neuanmeldungen können nur mit Mühe abgearbeitet werden.

2059 wurde das Geschäftszentrum der AGL auf dem freien Baugrundstück Bahnhofstraße/Ecke Hauptstraße errichtet. Kerstin Thomson, die etwa 85 % ihrer Lebenszeit im Gemeinderat verbrachte, 73% davon zusammen mit ihrem Ehemann Jens in harmonischer Geschlossenheit, machte aus diesem Haus ein energetisches Vorzeigeprojekt, das noch heute Geschichte schreibt. Nur ein

winziges Detail: die beim Aufschieben der Haustür eingesetzte Energie des Besuchers wird an die Kaffeemaschine in der Loggia abgeführt und erhitzt dort schon mal das Wasser.

Nein, die leidenschaftliche Motivationslust war und ist natürlich nicht das alleinige Erfolgsgeheimnis. Hinzu kommt die Einsicht der Mitglieder in die Weitsicht und Weisheit der Vorsitzenden. Deren Vorgaben vertragen eher keinen Widerspruch, dieser hält eine dynamische kommunalpolitische Entwicklung letztlich nur auf.

Und auf dieser Basis kommt der Wahlerfolg von selbst. Aber, zugegeben, ein Riesen Glück im 21. Jahrhundert versetzte der AGL den entscheidenden Schub:

Es begann mit der Amtszeit von Christian Kaiser als Bürgermeister der Stadt Eberbach Ende der 30er Jahre. Die Eberbacher skandierten mit vereinten Kräften „wir wollen endlich einen Kaiser“, und die Kernaussage Christians „every day for future“ war blitzschnell in den Kinderkrippen zum gängigen Bestandteil der Sprachformung nach den Worten „Mama und Papa“ geworden.

Sein seinerzeitiger Gegenkandidat, ein hochkarätiger Windkraftgegner verstieg sich im Wortsinne zu einer waghalsigen Aktion, er wollte von einer Leiter aus ein Windrad auf dem Hebert anhalten, um seine Abscheu zu dokumentieren. Erst schlug es ihm die Hand ab und bei der nächsten Umdrehung des Rotors den Kopf. Damit war der Weg für Christian endgültig frei, in einer persönlichen Erklärung brachte er sein Bedauern über die verlorene Hand seines im Übrigen stets fairen politischen Gegners zum Ausdruck.

Mit Eberbach ging es ab jetzt rasant und steil aufwärts. Die zig Wiederwahlen von Christian, eine reine Formsache.

Mit Fingerspitzengefühl und Reformen hatte er auf Lebenszeit die Herzen seiner Eberbacher gewonnen.

Noch heute pilgern die Menschen in Ehrfurcht an die Stelle auf dem Fußballplatz in der Au, wo er im Rahmen eines Benefizspiels zur Förderung des Warzenbeißers - als Torwart - der Zustand seiner Gelenke erlaubten keinen Einsatz als Feldspieler- auftrat. Er wollte mit immenser Wucht den Ball Richtung gegnerische Hälfte abschlagen, verfehlte diesen aber knapp, überschlug sich dann aber vor lauter Schwung nach hinten und brach sich im Gefolge der Landung das Genick.

Eberbach versank in dreitägige Stadttrauer. Die Stadtverwaltung ließ ein von Roland Beigels Frühwerken, ein Singspiel für einen Jungfrauenchor, also für kleine Besetzung aufführen. Das Libretto hatte Bernhard Theis beigesteuert. Selbst die Wildschweine in und um Eberbach wirkten erschüttert, sie näherten sich für Wochen nicht mehr dem Friedhof.

Zu Christians Nachfolger und derzeitigem Bürgermeister wurde Fabian Stumpf, der Urenkel von Peter Stumpf, eines Weggefährten des jugendlichen Christian gewählt. Peter Stumpf war ein gefürchteter kommunalpolitischer Stadtratshaudeggen, keiner wagte es, sich mit ihm anzulegen, seine Freunde ließen auf seinem Grabstein voller Respekt seine Maxime einmeißeln:

„Eine Gemeinderatssitzung ohne AGL-Antrag ist zwar möglich, aber sinnlos“

Bürgermeister Stumpf konnte und kann quasi ohne Abstriche die von Bürgermeister Kaiser durchgeführten Reformen übernehmen und fortführen. Diese orientieren sich an den Kriterien einer menschenfreundlichen und ökologischen Stadtgesellschaft. Die ratsinterne Zusammenarbeit verlief

nach der nicht besorgniserregenden Aufarbeitung des Themas „Sexueller Missbrauch im Gemeinderat“ fürderhin problemlos.

Mit oberster Priorität wurde der Kuckucksmarkt angepackt:

Seit jener Zeit findet das Volksfest 4 mal im Jahr statt. Der Fanfarenzug erhielt Auftrittsverbot, die Frage, Freibier ja oder nein ließ man durch einen Bürgerentscheid beantworten, die Beteiligungsquote der Bürger war außerordentlich hoch, die Pro-Stimmen gleichermaßen. Das Ergebnis des Bescheids ist bis dato rechtsverbindlich.

Hier sollte sich für Christian Kaiser sein Studium der Wirtschaftswissenschaften bezahlt machen. Er schuf für die Stadtwerke einen neuen Betriebszweig: endlich wieder eine Brauerei in Eberbach, mit bestem Eberbacher Wasser und garantierter Erhaltung des steuerlichen Querverbands mit der Stadt.

Kaiserbräu heißt das süffige Bier, alle wollen es haben, seit Jahrzehnten ein Kassenschlager.

Christians Amtszeit wurde anfangs begleitet von einer Art musikalischer Späterziehung durch seinen Vater, es galt das Badner Lied zu üben. Nach Ende der Ausbildung konnte der junge Rathauschef 5 Strophen fehlerlos vorsingen, die Zuhörer waren begeistert. In der österlichen Zeit wurde das Lied in lateinischer Sprache vorgetragen. Christians Mutter versorgte in den ersten Jahren ihren Sohn mit Lebensmitteln der köstlichsten Art, weil sie befürchten musste, dass er im Rathaus nicht genug zu essen bekommen würde.

Als Gegenleistung für die städtische Großzügigkeit des Freibiers verlangte der Schultes von seinem Publikum in der Gemeindeordnung verankerte Hand- und Spanndienste, z.B. mussten die Leute, so sie wieder nüchtern waren, Krötenzäune aufbauen und Grundstücksbesitzer vom Mähen ihrer Wiesen abhalten.

Der Luftraum über Eberbach wurde für Inlandsflüge geschlossen, die Straßen rückgebaut. Fahrzeuge huschen lautlos durch die Gegend wie von Geisterhand getrieben und gelenkt, meist mit schlafenden Insassen.

Eberbach ist längst wieder Luftkurort, Touristen wohin das Auge reicht.

Es wird kein Fleisch mehr verzehrt. Die Gastronomie hat sich zu Höchstleistungen auf dem Gebiet vegetarischer Speisen entwickelt. Es gibt keine Metzgereien mehr. Die Schlachter, die bekanntermaßen bestens mit Schneidewerkzeugen aller Art umgehen können, wurden zu Friseuren umgeschult, es gibt in Eberbach jetzt 42 Friseurgeschäfte. Alle sind seit der Entdeckung, dass Bärlauchsmoothies ein Turbowachstum der Haare auslösen, bestens ausgelastet.

Die Stadt verfügt am heutigen Tag über 5 Hallen- und 3 Freibäder für Tag-, Nacht- und Rückenschwimmer. Eberbach wusste gar nicht mehr wohin mit den Massen an erneuerbaren Energien ?, Da ließ Bürgermeister Kaiser mit Zuspruch von allen Seiten eine Fabrik zur Herstellung von Methanol als alternativen Kraftstoff errichten.

Mit dem Bau von 18 Kindertagesstätten hat sich Eberbach jedoch ziemlich verkalkuliert, so viel Kundschaft gibt es einfach nicht, inzwischen laufen die Agenten der Anbieter jeder halbwegs schwangeren Frau hinterher, um ihr ihre Dienste anzubieten, ein Gebaren, das von den Betroffenen als unangenehm empfunden wird.

Ganz unten in der Glaskugel wabern noch die Schicksale der Zeitgenossen, die Christians Anfangsjahre im Gemeinderat begleiten durften, sie sind alle verstorben. Peter und Kerstin sind schon erwähnt.

Noch ein Wort zu Kerstin, die „Powerlady von Igelsbach“, wie sie liebevoll genannt wurde, besaß einen Mops, eigentlich eine Möpsin. Kerstin geriet in eine schlimme Lebenskrise, als Rosi, das war der Name des kleinen Hundes, aus ihrem Ruderboot in den Neckar plumpste - das Tier war ein miserabler Schwimmer.

Kerstin war untröstlich, sie sprach nicht mehr, sie aß nicht mehr, getrunken hat sie nicht einmal mehr alkoholfreies Hefeweizenbier. In ihrer größten Verzweiflung suchte sie das Schienennetz zwischen Eberbach und Hirschhorn auf und legte sich dort nieder. Zum Glück hatte die Bahn ihren Normalbetrieb, d.h. es fielen 3 Züge hintereinander aus. So viel Geduld hatte Kerstin aber dann doch nicht, sie stand auf, fluchte, ging schnurstracks ins Rathaus und ward mit einem Schlag geheilt.

Ziemlich im Dunkeln liegt das Schicksal eines AGLers aus der Frühzeit des Vereins, ein hochbetagter Mann, der sich nicht an das digitale Zeitalter gewöhnen wollte und unter dem Margareta Steinmetz Syndrom litt, also sein Alter nicht in Einklang mit seinen Kandidaturen bringen konnte.

Dem Vernehmen nach wurde er etwas sonderlich.

Er begann während der Fahrt in seinem Auto lautstark mit der Dame aus dem Navi über den richtigen Weg zu streiten und soll sich dabei so aufgeregt haben, weil die ihm unbekannte Frau stur bei ihrer Meinung blieb, dass er mit seinem Diesel-Auto, so hießen wegen der Auspuffgase die schwarzen Schafe aus jener Zeit, an einen Baum gefahren sein und seine Witwe hierfür eine Abwrack-Prämie erhalten haben soll, erzählt man sich.

Genug der Weissagungen, halten wir fest, das 22. Jahrhundert verspricht gar nicht so schlecht zu werden.

